

# Rhein und Düsseldorf

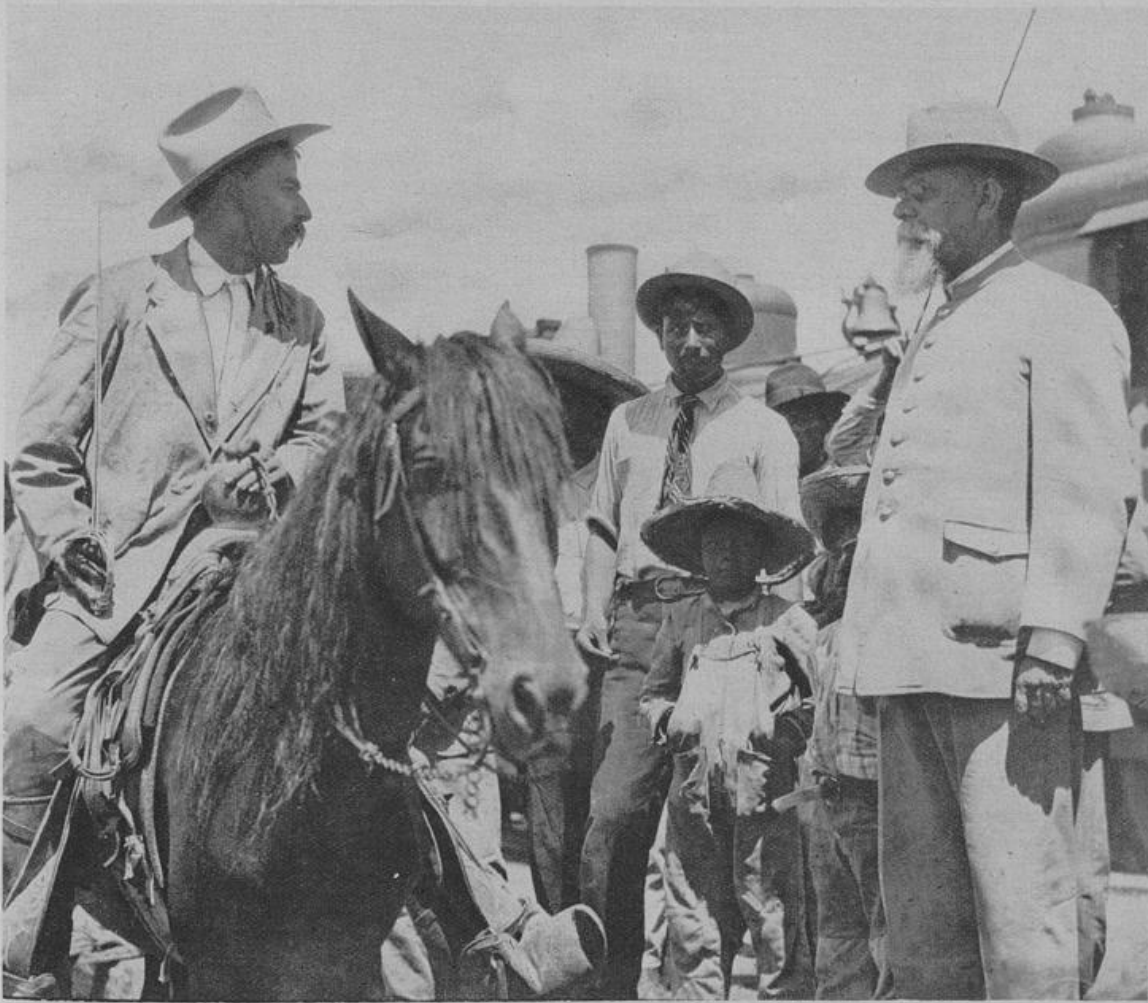
Illustrierte Wochenschrift zum Düsseldorfer General-Anzeiger

Nr. 51.

Düsseldorf, 1. August

1914.

Zu den Ururuben in Mexiko.



Ankunft des Generals Carranza, des siegreichen Chefs der mexikanischen Revolution, in Saltillo. Links einer seiner Offiziere; in der Mitte einige Konstitutionalisten. Nach dem Rücktritt Huertas ist zwischen den Häuptern der Revolution, den Generalen Carranza und Villa, selbst Zwietracht ausgebrochen. Ch. Trampus.



# Die Fairy Queen.

Von Alfred Manns, Bremen.



Der Texas Star hatte auf seinem Wege von Philadelphia nach den Keys soeben die Höhe von Key Hatteras passiert.

Die wenigen Passagiere, die sich an Bord des bequem eingerichteten, aber etwas altmodischen Dampfers befanden, waren zumeist Nordstaatler, die der strenge Winter der kalten Zone nach Florida, dem amerikanischen Italien, trieb, und zwar hatten sie zur Überfahrt den Texas Star gewählt, weil dessen geringe Geschwindigkeit die Dauer der angenehmen Seereise verlängerte.

Das Wetter war prachtvoll. Der erste Offizier hatte das Kommando, während sich der Kapitän unter den Passagieren auf dem Sonnendeck bewegte.

Kapitän Grey, ein riesiger Yankee mit braunschwarzem Kinnbart, hatte ein etwa sechsjähriges Mädchen auf dem Arm, mit dem er scherzte.

Doch die drollig-harmlose Spielerei paßte nicht recht zu dem brutalen Zug um die Augen des Kapitäns. Und in der Tat, die übrigen Passagiere wußten recht gut, daß Grey die Aufmerksamkeit der schlanken Witwe Darnley, der Mutter der kleinen Jessy, auf sich lenken wollte, doch diese selbst sah scheinbar geflüßentlich einem Vorbspiele zu und nahm keine Notiz von den Blicken des Kapitäns.

Am Treppengeländer lehnte der Ingenieur Harry Sealy, der zu seiner Übung den Posten eines Telegraphisten auf dem Texas Star angenommen hatte. Er sah ebenfalls zu der jungen Witwe hinüber, deren blaßes Gesichtchen ihn ungewohnlich anzog. Er wußte selbst nicht, warum er sich so grimmig ärgerte, als der Kapitän, dem die kleine Jessy entsprungen war, nun zur Mutter trat. Grey hatte Harry nie etwas zuleide getan, aber er hätte ihn fortreißen mögen von der Frau, er hatte das Gefühl, als ob die Gegenwart dieses Mannes sie entweihe.

Er sah, wie Grey sich zu Ms. Darnley niederbeugte, als er sich unbeobachtet glaubte, er sah, wie sich sein dünner Mund zu einem Lächeln verzog, er sah, wie die junge

Frau unruhig wurde und ihre Blicke gleichsam hilfseuchend umherirrten, bis sie den seinen begegneten. Nun hielten sie still. Lange, lange, wohl eine volle Minute ruhten die Blicke beider ineinander. Grey sah das alles und aus seinem Gesicht wich das Lächeln, seine Lippen bewegten sich wie zu einem Fluche, dann wandte er sich um und ging davon. Alice Darnley bemerkte das Verschwinden des Kapitäns gar nicht, sie fühlte sich so eigenartig wohl und geborgen, wie — — wie noch nie im Leben, auch nicht während ihrer kurzen Ehe mit dem ältlichen Bankier. Warum das so war, hätte sie nicht zu sagen vermocht.

Harry stieg träumend die Treppe hinab, um nach seinen Apparaten zu sehen. Es war Abend geworden, bunte Lampen beleuchteten das Oberdeck. Ein deutscher Matrose hatte seine Handharmonika herbeigeholt und spielte lustige Weisen, nach deren Takt sich das junge Volk im Tanze drehte.

Nach der Abendmahlzeit brachte Alice ihr Kind zu Bett, sie kam auch nicht wieder an Deck, wo die meisten Passagiere noch lange die wunderbare Sternennacht genossen.

Es war zwei Stunden nach Mitternacht, als eine furchtbare Erschütterung durch den Schiffskörper lief, begleitet von einem donnerartigen Krachen, als ob ein Haus zusammenstürzte. Harry Sealy, der an seinem Rotsepparat stand, wurde zu Boden geschleudert.

Gleich darauf rannte er an Deck. Hier sah es wißt aus, alles, was nicht niert und nagelfest, war durch den Stoß mit einem Ruck über Bord geflogen. Die Passagiere lagen, notdürftig gekleidet, schreiend und gestikulierend durcheinander. Matrosen waren beschäftigt, ein paar ins Meer gefallene Kameraden zu retten, was schließlich gelang.

In den bleichen, verschlafenen Gesichtern der Reisenden, die noch gar nicht wußten, was und wie, sowie nicht weniger in denen der ahnenden Mannschaften lag Schrecken und Entsetzen.

Eben stieg Kapitän Grey aus der hinteren Ladeluke empor, auch seine Miene waren verzerrt.



Das Feuerschiff Elbe I

Hans Dreier, Hamburg.

zeigt den Schiffen den Weg durch die gefährlichen Untiefen der Elbmündung. Das 45 m lange und 7,7 m breite Schiff hat elektrisches Leuchtfener, eine Nebelsignalanlage, eine Unterwasser-Blockensignaleinrichtung sowie drahtlose Telegraphie an Bord.



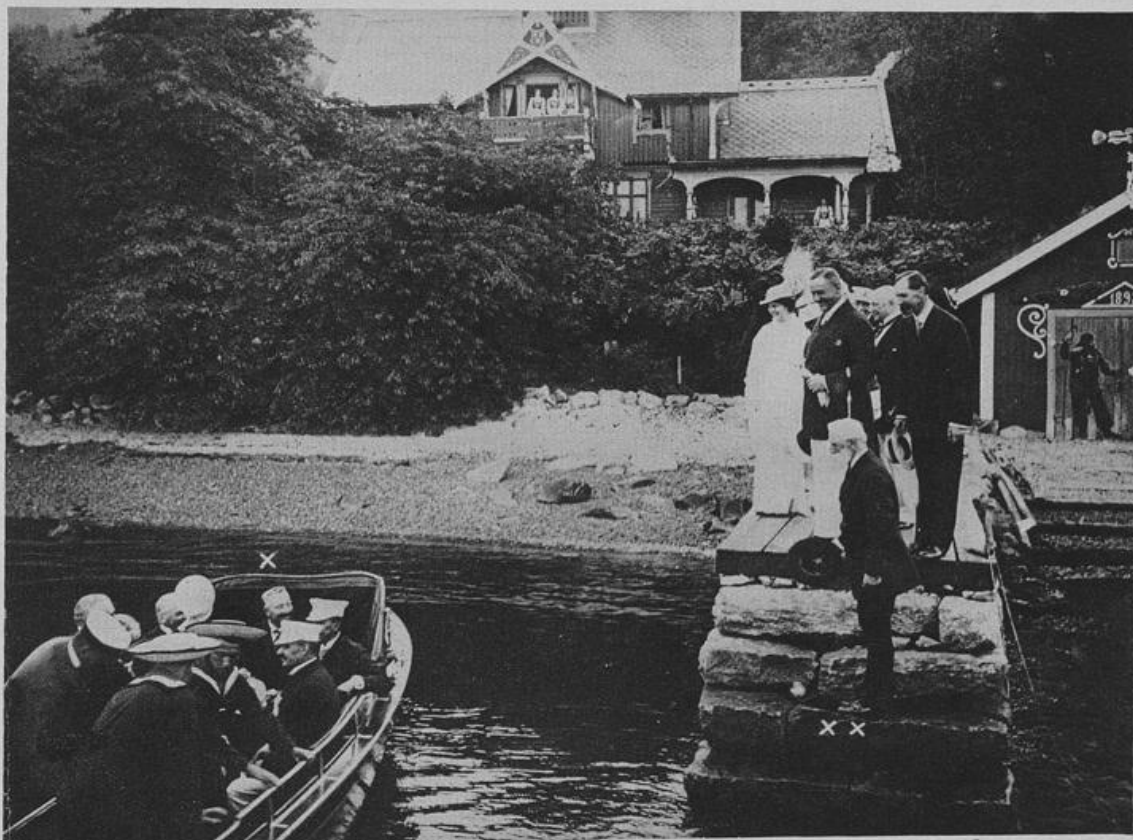
Von der Nordlandreise des Kaisers: Das Begleitboot Sloopner im Sognefjord. (Ed. Jütgenen, Kiel.)

„Boote ausschwingen! Alles in die Boote!“ schrie er und ging dann in nervöser Hast auf Harry zu.

„Zum Teufel, Herr, tun Sie Ihre Pflicht! Warum sind Sie noch nicht an Ihrem Telegraphen, um ein Schiff heranzurufen, das uns auffischt?“ Harry ließ seinen Zorn nicht hochkommen, er dachte an

die Augen einer stillen, blassen Frau, und eine tödliche Angst benahm ihm fast den Atem.

„Aber um's Himmels willen, Kapitän, ich weiß ja noch gar nicht —“  
 „Auf ein treibendes Brad sind wir gestoßen, wir sinken. Genügt Ihnen das oder bestehen Sie noch vorher auf Einzelheiten?“



Von der Nordlandreise des Kaisers: Der Kaiser verabschiedet sich nach dem Gartenfest am Wasserstrand von der Familie des Malers Paßl.

Harry hörte den Rajenden nicht weiter an, zwei Minuten später befand er sich vor seinem Apparat; er faßte den Hebel — und sah zu seinem Entsetzen, daß der Mechanismus zerstört war.

Mit Gewalt zwang er sich zur Ruhe, genau befah er alle Einzelheiten. Ja, der Schaden ließ sich reparieren. Denn Harry hatte als Ingenieur praktisch gelernt, aber — zwei Stunden würde die Arbeit mindestens dauern.

Abermals stieg er nach oben und sah gerade, wie die ersten beiden Rettungsboote in der Dunkelheit verschwanden, während weitere hinabgelassen wurden.

Alice Darleu mit ihrem Kinde bemerkte er nirgends; sie war vermutlich in den ersten Booten.

Ein Schauer lief über den Rücken des starken Mannes. Der Dampfer befand sich an dieser Stelle mindestens 400 Meilen von der Küste und weit außerhalb der Route der Dampfer. Wenn es nicht gelang, ein anderes Schiff herbeizurufen, dann waren alle verloren, auch Alice Darleu und



Das Gebäude des Militär-Klubs in Belgrad.  
E. Chuffeau-Blaviers Paris.

„Ausgeschlossen, völlig ausgeschlossen. Ich bin froh, wenn ich nach fünf Minuten in dem letzten Boote sitze; das Schiff ist badbord schon um vier Fuß gekentert, feuerbord sogar noch etwas mehr, es kippt. Da, sie schwingen das Boot aus: hinunter und fort.“

Harry runzelte die Stirn. Er packte Grey am Arm. „Sind die Passagiere alle von Bord?“

„Ich habe sie nicht gezählt, laß doch jeden für sich selbst sorgen.“

Der Telegraphist verbiß seinen Keger. „Kapitän,“ sagte er ruhig, „lassen Sie die Mannschaften aus dem kleinen Boot in das größere steigen, dort ist noch Platz für sie, uns beide aber lassen Sie an Bord bleiben. Ich hoffe, ich bekomme den Mechanismus noch zurecht, bevor das Schiff untergeht; gelingt das nicht, so haben wir unsere Pflicht getan. Ich würde allein hier bleiben, aber ich kann das Boot nicht ohne Hilfe zu Wasser bringen.“

„Sie sind verrückt. Sie wissen doch, daß der alte Texas Star keine wasserdichten Schotten hat. Wollen Sie mit, dann hinein ins



Uniformen der verschiedenen österreichischen Regimenter.

Karl Seebald, Wien.

Von links nach rechts: Landwehrlin, österr. Jäger, bosnischer Jäger, österr. Infanterie, österr. Landwehr, ungarischer Infanterist, Kaiserjäger, bosnischer Infanterist, ungarischer Honved-Infanterist, ungarischer Honved-Husar, ungarischer Husar, ungarischer reitender Jäger, Dragoner, Alan, Marine-Infanterist.

die kleine Zelle; andererseits war die Rettung so gut wie sicher, wenn sich das Schiff bis zur Wiederinstandsetzung des Marconi-Apparates hielt. Widerwillig suchte Harry den Kapitän auf.

„Nun, haben Sie Antwort? Wer kommt?“ fragte Grey.

„Niemand vorläufig, weil ich keine Telegramme ausgeben kann; der Stoß hat meine Instrumente unbrauchbar gemacht.“

Grey erbleichte. Der Zorn war einer schlecht verhehlten Angst gewichen. „Das ist ja furchtbar —“

„Nicht so schlimm, Kapitän, wenn sich der Texas Star noch zwei Stunden hält; in dieser Zeit kann ich den Apparat wieder operationsfähig machen.“

Boot.“ Harry, der sah, daß hier nichts zu machen war, tat einen Schritt in der Richtung auf die Davids zu, dann hielt er plötzlich an. Er befand sich auf dem Sonnendeck, dort stand noch der Liegestuhl, in dem gekern die junge Frau saß und ihn anah, lange, lange. Den Blick konnte er nicht vergessen; es lag so viel darin, Vertrauen und noch mehr, viel mehr — es mochte sein, er täuschte sich, wahrscheinlich sogar, aber jetzt wollte er daran glauben, und für diesen Blick wollte er sein Leben wagen.

Grey wandt sich noch einmal um. „Nun, wie ist's?“

„Ich veruch's allein.“ Mit diesen Worten eilte Harry in die Marconi-Zelle. Der Kapitän zuckte die Achseln, es schien sogar

wie ein hämißches Lachen um seinen Mund zu spielen. Nun denn, ihm konnte es recht sein; gelang Sealys Werk, so bedeutete dies seine Rettung. Sealys Rettung freilich nicht, doch Greys Charakter war nicht so veranlagt, daß derartige Sorgen ihn quälten. „Los!“

Weiter und immer weiter entfernte sich das letzte Rettungsboot von dem sinkenden Schiff. Auf seinem Wege zum Telegraphenturm hatte Harry mit schnellem Blick gesehen, daß der Signalmast mit der Drahtleitung intakt geblieben war; auch ließen sich Schäden an dieser Stelle nötigenfalls verhältnismäßig leicht beseitigen. Der Hebermechanismus machte Sealys vorerst die größte Sorge. Von der Decke des Raumes hatte sich nämlich eine schwere eiserne Niete gelöst, sie war mit der zackigen Bruchstelle auf die Magnetspule gefallen, deren Umwicklung sie zum Teil zerriß und außerdem einen kleinen Platinkontakt demontierte, der gegen einen neuen ausgewechselt werden mußte; die Reparatur erforderte also eine minutiöse, feinmechanische Arbeit.

Harry holte sein Handwerkzeug zusammen und begann ungesäumt.

Anfangs wollte die Arbeit nicht fortschreiten. Die Hände waren nicht ruhig genug, das frische junge Blut schob häufig zum Herzen, es widerstrebe der Vernichtung und machte die Nerven rebellisch. Doch mit gewaltiger Energie zwang sich der Ingenieur zur Ruhe. Gleichmäßig, ruhig und sicher hantierten jetzt die Finger des jungen Mannes mit dem feinem Werkzeug.

Seite ein klein wenig in die Höhe, ein klein wenig nur, aber doch merkbar. „Schnell, schnell, es scheint nichts mehr zu nützen.“ Der junge Mann biß die Zähne aufeinander. „Ich will fertig werden. — Gelingt es, springe ich im letzten Augenblick ins Meer; sechs Stunden kann ich mich halten, wenn nicht die Fische — zum Teufel mit den ählichen Gedanken, es ist für sie! Vorwärts, vorwärts!“

Plötzlich ließ Harry die Pinzette fallen und starrte entsetzt nach



Das Schiffsstina-Gebäude in Belgrad.

Dril. Jil. Wei.



Der Königspalast in Belgrad.

L. Chasseau-Staniens, Paris.

der Tür. Dort stand mit namenlos verängstigten Kinderaugen die kleine Jessy Daruley. „Herr des Himmels, Kind, wie kommst du hierher?“

Statt aller Antwort rannte die Kleine auf ihn zu, legte ihm die Arme um den Hals und weinte, doch nur einen Augenblick. Dann riß sie sich los. — „Nicht wahr, lieber Mann, du machst die Tür auf und läßt Mutter heraus? Niemand ist da, der uns hilft.“

Wie Sealys, das Kind auf dem Arm, in die Kajüteabteilung gelangte, hätte er nicht zu sagen gewußt. Überall standen die Türen der Kabinen weit offen, alle öde und leer; nein, dort hinten war eine Tür halb geschlossen; dahin strebte Jessy.

„O, der erbärmliche Grey, der Schuft,“ murmelte der Telegraphist, „bei seinem Interesse für die Frau hat er sicher ihr Fehlen bemerkt, weiß vielleicht sogar, weshalb sie nicht kam.“

Aber weshalb hatte sie nicht gerufen? Freilich bei dem entsetzlichen Lärm und dem fürchterlichen Durcheinander, da achtete niemand auf die Rufe einzelner. — „Mutter, liebe Mutter, mach doch auf; hier draußen ist der gute Mister Sealys,“ rief das Kind mit weinerlicher Stimme.

Hinter der Tür, die, wie man sah, Alice mit großer Anstrengung nur so weit zu öffnen vermocht hatte, um das kleine Persönchen Jessy durchschlüpfen zu lassen, ward kein Laut vernehmbar.

Darcs orientierte sich schnell. An der Innenseite der Kabine hatte sich beim Stoß ein Träger gesenkt und verhinderte das weitere Öffnen der schweren Mahagenitür.

Aber nervös war er trotzdem. Er hörte Stimmen, wie die Rufe eines Kindes. Unsinn, was konnte es sein, die Ratten natürlich!

Während Harry schaffte, arbeiteten Phantasie und Verstand: „Ob sie mich wohl geliebt hätte? Hergott, was müßte das für ein Glück geworden sein! Die braunen, sanften Augen deuteten auf eine Welt von Güte und Hingebung. Wenn mein Werk gelingt, sollte dann für mich keine Rettung sein? — Vielleicht ist ein Dampfer näher, als ich zu hoffen wage.“ — In diesem Augenblick ging die Bord-

Mit der Wucht der Verzweiflung stürmte der junge Mann seine gewaltigen Schultern gegen das Holz, krachend sprangen die Scharniere ab. Schweigend standen sich die beiden einen Augenblick gegenüber. Alice hielt den Kopf gesenkt; nun hob sie ihn und, das waren wieder die Augen von gestern, nur noch intensiver lag der Ausdruck darin: Jetzt sind wir geborgen. Sie reichte Harry die Hand.

„Danke, Mister Sealy, ich ahne alles, das Schiff ist verl...“ Da fiel ihr Blick auf Jessy, und ihre Nerven verlagten; sie zog das Kind wild an sich und bedeckte dessen Gesicht mit Küssen. Dann schob sie Jessy auf Armestlänge von sich, sie lächelte:

„Denk nur, Jessy, alle die dummen Leute sind davon gefahren, jetzt gehört das ganze schöne Schiff uns und dem lieben Mister Sealy. Ist das nicht fein?“ Das Kind klatschte vor Vergnügen in die Hände.

Harry wandte sich ab. Die Qual schnitt ihm in die Seele; doch schnell befaß er sich seiner Arbeit.

„Mistress Darnley, ich bin mit der Reparatur meines Apparates beschäftigt. Wollen Sie mich begleiten ich glaube, das Alleinsein ist nicht gut für Sie?“

„Ja, ja,“ erwiderte sie eifrig.

Der Weg führte über das verlassene Deck. Rasch sah der Ingenieur an der sich hebenden Backbordseite hinunter, und da bemerkte er, daß der Texas Star noch auf dem Brad festsaß, dessen stolzer Name „Fairy Queen“ (Feenkönigin) deutlich sichtbar war. Harry beruhigte sich ein wenig. Solange der Dampfer mit dem scheinbar stark schwimmfähigen Brad verbunden war, ging er nicht unter. Aber die Lösung konnte jeden Augenblick stattfinden —

Alice, die ein wenig vorausgegangen war und die Kleine in den Marconiraum gebracht hatte, empfing den jungen Mann an der Tür. Sie hatte Tränen in den Augen, doch neben der weiblichen Angst schimmerte ein Ausdruck der Bewunderung darin, oder war es mehr? „Mister Sealy, ich weiß, wie es um uns steht, aber ich weiß auch, weshalb Sie hier sind. Das ist groß, das ist fast übermenschlich.“

Harry sah zu Boden, das Herz pochte ihm laut.

„Es war meine Pflicht, und ich danke Gott, daß ich sie tat. Aber ich kann es Ihnen nicht verschweigen, unsere Lage ist verzweifelt. Wenn kein Dampfer in der Nähe, wenn ein Windstoß kommt —“

Sorgenvoll betrachtet der junge Mann ein kleines Wölkchen ganz hinten im Ofen.

„Sorgen Sie nicht um mich, Mister Sealy. Vorhin habe ich mich gesürchtet, jetzt ist's beinahe ganz vorbei, ich weiß nicht weshalb. Nur die Jessy; ach bitte, lassen Sie sie nichts merken.“

„Gewiß nicht, Mistress Darnley, doch nun schnell an die unterbrochene Arbeit.“

Das Ganze hatte nur wenige Minuten in Anspruch genommen. Während Harry mit Pinzette, Zange und Isolierband operierte, erzählte er der kleinen Jessy Märchen, die er von seiner früh verstorbenen deutschen Mutter gehört hatte. — Es war einmal. —

In Gedanken an Alice innerlich siebernd, schien er äußerlich vollkommen ruhig. Die junge Frau zog von Zeit zu Zeit die Kleine an sich. „Ist das nicht schön, Jessy?“

„Ach, wunderschön, Mutter.“

Hätte ein Unbeteiligter die drei gesehen, so würde er gesagt haben: Hier sitzen drei vollkommen glückliche Menschen.

Endlich, endlich nach einer Stunde legte Harry sein Werkzeug zur Seite und atmete auf. „Fertig.“ Alice erhob sich, ging einen Schritt auf ihn zu, ihr Antlitz überzog sich mit einer feinen Röte.

„Sealy —“

Doch diesmal sah er sie nicht an, hörte sie wohl kaum, seine Stirn zeigte tiefe Furchen und mit großer Eile setzte er den Geber in Tätigkeit, denn plötzlich war der Himmel dunkel geworden, ein Wind hatte sich erhoben, immer vernehmbarer schlugen die Wogen gegen das Schiff. Drei, viermal hintereinander prasselte der Notruf vom Signalmast. „Alice,“ sagte er, und es war ihm, als ob er sie schon tausendmal so genannt habe, „von dem nächsten Augenblick hängt es ab. Jetzt —“

„Noch ein Märchen, bitte, bitte,“ flehte Jessy.

Harry hob die Kleine auf den Arm. Die Stimme zitterte ihm ein



**Am 60. Geburtstage des Malers und Radieres Friedrich von Schennis**  
(geb. 17. Juli 1854 in Elberfeld): Der Künstler in seinem Berliner Atelier. Int. Ill.-Verlag, Berlin.

wenig, als er, immer nach dem Bedenken des Empfängers laufend, sprach.

„Es war einmal ein Mann, der zog aus über Berge, Wälder und Wasser. Er wußte nicht, wo er war, nicht, wohin er wollte, nicht, was er wollte. Überall, wohin er kam, herrschte Dunkelheit, dde, gleichmäßige Dunkelheit. Der Mann aber merkte die Dunkelheit nicht, denn er hatte seine Laterne und kam notdürftig weiter, deshalb hielt er sich für sehr klug und vernünftig. Da, eines Tages, auf hoher See geschah es einmal, daß dem Manne die Laterne ausging, aber das war kein Unglück für ihn, denn um ihn herum leuchtete eine Helligkeit ohnegleichen, und in der Helligkeit schwebte ein wunderschönes, weibliches Wesen mit einer Krone.“

„Ich bin die Feenkönigin,“ sagte sie, „und ich habe das Glück für dich, Harry“ — der Mann hieß nämlich wie ich. — „Ich weiß zwar nicht, was das ist, aber bitte, gib es mir,“ entgegnete



Die neue Hochbrücke bei Bendsburg über den verbreiterten Kaiser-Wilhelm-Kanal, die längste Brücke der Welt.

Die Fahrbahn der Brücke liegt 47 m über dem Kanal, den ein Bogen von 170 m Weite überspannt. Mit den Anrampungen aus dem Flachlande ist die Brücke annähernd fünf Kilometer lang. A. Renard, Kiel.

der Mann und streckte in ahnungsvollem Sehnen beide Arme aus. Die Feenkönigin aber antwortete: „Das kann ich nicht, dazu bin ich nicht mächtig genug, ich kann dir nur sagen, was dein Glück ist, aber, ob es zu dir kommen will und ob es kann, darüber hat das Glück selbst zu entscheiden und die Wassernixe, denn wenn die mir nicht erlaubt, bei dir zu bleiben, kannst du dein Glück nicht finden.“

In diesem Augenblick tönte das Klopfen des Empfängers. Harry eilte zum Apparat und dann mit ein paar Sprüngen auf Deck.

Noch immer saß der Texas Star fest, obwohl er weiter gesunken und sich weiter geneigt hatte. Aber schon pfiffen die ersten Vorboten des Sturms durch die dämmerige Luft. Und doch lag eine große verklärte Freude auf dem Gesicht des Mannes, denn von Süden her näherte sich in reicher Fahrt ein Mallory-Dampfer.

Schnell wollte er wieder in die Telegraphenzelle zurück, doch Alice stand bereits neben ihm und faßte seine Hand, die kleine Jessu aber tief fröhlich:

„O, seht doch dies schöne Schiff.“ Gleich darauf aber wandte sie sich zu Harry. „Nun mußt du mir das Märchen weitererzählen. Das ist doch noch nicht aus?“

Da legte Alice die Hand auf das Haupt ihres Kindes und sah Harry an, viel, viel wärmer, vertrauender noch als gestern und hingebend zugleich.

„Die Fortsetzung will ich dir erzählen, Jessu. Die Wassernixe erlaubte der Feenkönigin zu bleiben, und da ging das Glück zu dem Manne und sagte: Nun soll es immer hell sein und warm um dich dein ganzes Leben.“



Von der Schütztruppenfeier in Deutsch-Südwestafrika anlässlich der Landesausstellung in Windhoek: Die Schütztruppe in den verschiedenen Aniformen aus den letzten beiden Jahrzehnten.



Vom Kinder-Freibad auf dem Tempelhofer Fesde in Berlin: Ein kleiner Kavaller.

Int. Ill. Verlag.



Vier Schwestern in London als Bräute.

Leich Venninghoven.

Die vier Waisen waren übereingekommen, am gleichen Tage oder gar nicht zu heiraten, damit keine von ihnen einsam bliebe.

Verantwortlich für die Redaktion: Bruno Schippang. — Verlag und Druck: W. Girardet, Düsseldorf-Essen.